

# Die Ausbildung von Mediatoren - Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über die Ausbildung von Mediatoren in Umweltfragen in den USA<sup>1</sup>

Horst Zillesen

## I. Hintergrund

Kooperative und konsensuale Verfahren der Konfliktregelung sind in den vergangenen zwanzig Jahren in den USA und Kanada mit großem Erfolg entwickelt und eingesetzt worden. In vielen Konfliktbereichen wie z.B. Familie, Scheidung, Kommune, Schule, Gesundheitswesen, Arbeits- und internationale Konflikte, werden alternative Konfliktlösungsstrategien (ADR) anerkannt und von den Konfliktparteien akzeptiert.

Die gesellschaftliche und politische Anerkennung dieser Verfahren als sinnvolle Alternative zu den traditionellen Formen der Konfliktregelung ging einher mit Bemühungen, die Aktivitäten von Konfliktmanagern sowohl als gewerbliche wie auch als nebenberufliche Tätigkeit zu professionalisieren. Der Anstieg der Mitglieder der in Washington angesiedelten Vereinigung professioneller Konfliktmanager (Society of Professionals in Dispute Resolution, abgekürzt: SPIDR) spiegelt die steigende Bedeutung dieses Berufszweiges wider: von 683 Mitgliedern in 1983 stieg die Mitgliederzahl bis 1995 auf über 3000 (SPIDR 1995:2). Die später gegründete internationale Vereinigung der Experten für Öffentlichkeitsbeteiligung (International Association of Public Participation Practitioners, abgekürzt: IAP3) hat nach fünf Jahren bereits nahezu 1000 Mitglieder.

Vor dem Hintergrund dieser erstaunlichen Zuwachsraten ist es kein Wunder, daß die erhöhte Nachfrage nach Konfliktmanagern auf der einen Seite und die Entstehung eines entsprechenden Berufsstandes auf der anderen Seite eine intensive Diskussion über die Qualifikation von Mediatoren ausgelöst haben. (Vgl. z.B. SPIDR 1989, 1992, 1995, Honeyman 1993, NIDR 1995). Die Diskussion erhielt noch zusätzlichen Zündstoff durch die Entwicklung auf der Gerichtsebene. Zahlreiche Gerichte haben die notwendigen Qualifikationen für bei Gericht zugelassene Mediatoren verbindlich geregelt, und einige der 21 Büros für Konfliktregelung in den Bundesstaaten (State Offices for Dispute Resolution), wie z. B. die in Florida und Massachusetts, haben entweder Kriterien für die Ausbildung von Mediatoren festgelegt oder bereits Programme initiiert, die zur Evaluierung der Fähigkeiten der Mediatoren dienen und eine entsprechende Ausbildung anbieten (Posey/Press 1994; Hathaway/Sontag 1994).

Es muß freilich hinzugefügt werden, daß es zwar zahlreiche Publikationen über die Qualifikation von Mediatoren gibt, jedoch "less has been done to gather data concerning how the knowledge, skills, abilities and other attributes of effective neutrals are acquired" (Shaw 1993:11). Die hier präsentierte empirische Untersuchung, die von März bis Oktober 1995 am Institute for Environmental Negotiation der Universität von Virginia in Charlottesville, USA, durchgeführt worden ist, kann diese Lücke in der ADR-Forschung nicht schließen und wurde auch nicht mit diesem Ziel verbunden. Sie bietet jedoch Einblicke in die Ausbildung von

---

<sup>1</sup> Die Untersuchung ist in veränderter Form in den USA veröffentlicht worden (vgl. Zillesen, Horst (1996): Training of North American Environmental Mediators - Results of an Empirical Study, Washington, D.C., 32 S.)

Mediatoren, die Anzahl der Stunden, den Schwerpunkt der Ausbildung und darin, wie die Mediatoren ihre eigene Ausbildung beurteilen. Die Studie präsentiert Daten aus einer Umfrage, die an etwa 300 Umweltmediatoren in den USA und Kanada gerichtet worden ist (der Fragebogen ist hier auf S....abgedruckt).

## **II. Ziel der Untersuchung: Entwicklung eines Konzepts für die Ausbildung von deutschen Mediatoren**

Die Studie zur Ausbildung von Mediatoren war Teil eines Forschungsprojekts, das vom German Marshall Fund of the U.S. großzügig unterstützt wurde. Der Marshall Fund ist weithin bekannt für seine führende Rolle bei der Organisation und Finanzierung von Austauschprogrammen zwischen den USA und Deutschland, und er hat in den vergangenen zehn Jahren die Einführung des Gedankens der Umweltmediation in die deutsche Diskussion und politische Praxis entscheidend gefördert.

In den vergangenen fünf Jahren wurden in Deutschland die ersten Erfahrungen mit der Anwendung von Mediationsverfahren gesammelt. Es stellte sich heraus, daß das politische und rechtliche System in Deutschland eine erfolgreiche Anwendung der Verfahren hier ebenso zuläßt wie zuvor schon in vielen anderen Ländern. Zur Zeit bemüht sich die Arbeitsgemeinschaft für Umweltfragen e.V., Bonn, darum, Mediation als eine neue Möglichkeit der Konfliktregelung in der Umweltpolitik vor allem in den neuen Bundesländern populär zu machen und darüber hinaus eine nationale Institution für Umweltmediation zu schaffen.

Eine wachsende Akzeptanz und Anwendung von Mediationsverfahren in der Politik, insbesondere in der Umweltpolitik, führt zwangsläufig zu einem steigenden Bedarf an Mediatoren und damit zugleich auch an entsprechenden Ausbildungskonzepten. Fast alle gegenwärtig in Deutschland tätigen Umweltmediatoren sind nicht speziell dafür ausgebildet, sondern haben für diese Rolle Erfahrungen genutzt, die sie in anderen Berufsbereichen erlangt haben. Wenn aber Mediationsverfahren erfolgreich und dauerhaft in das politische und Verwaltungs-System der Bundesrepublik eingeführt werden sollen, dann sind Konzepte für eine qualifizierte Ausbildung von Mediatoren unerlässlich.

Bei der Entwicklung eines solchen Konzept liegt es auf der Hand, mit einer Analyse der in den USA angewendeten Ausbildungsformen zu beginnen. Daher bestand der erste Schritte in der Erarbeitung eines Fragebogens, mit dessen Hilfe herausgefunden werden sollte, wie amerikanische Mediatoren ausgebildet werden, wie sie ihre Ausbildung beurteilen und welche Vorgehensweise sie aufgrund ihrer Erfahrung für Deutschland empfehlen. Das Forschungsprojekt konzentrierte sich auf die Rolle von Mediatoren in Umweltkonflikten. Ungeachtet der Tatsache, daß es innerhalb der ADR-Verfahren unterschiedliche Definitionen für die Rolle des neutralen Dritten gibt, wurden im vorliegenden Fall nur Umweltmediatoren befragt. denn „mediation is by far the most prevalent third party assisted dispute resolution process used in environmental and public policy disputes“ (SPIDR 1992:1).

Wenn die Ausbildung von Mediatoren zur Diskussion steht sowie die Beurteilung unterschiedlicher Ausbildungsformen und -modelle, dann muß man sich darüber im

klaren sein, was tatsächlich durch eine Ausbildung erreicht werden kann und was nicht. Einige Untersuchungen, auf die sich z.B. Margret Shaw bezieht, haben gezeigt, daß persönliche Dispositionen und bestimmte angeborene Fähigkeiten wichtiger für die Effektivität eines Mediators sind als eine Ausbildung oder frühere Erfahrungen. Dies bedeutet nicht, daß eine Ausbildung weniger bedeutend ist, sondern daß „careful screening or testing prior or subsequent to training may be of critical importance“ (Shaw 1993:15). Gleichwohl zeigen Untersuchungen über die Auswahl, Ausbildung und Qualifikation von Konfliktmanagern, daß es tatsächlich möglich ist, "to identify particular knowledge, abilities, skills and other attributes that determine effective performance" (a.a.O.:10). Diese Fertigkeiten können zumindest teilweise durch eine Ausbildung erlangt werden, oder die Ausbildung kann bereits vorhandene Fähigkeiten der Auszubildenden fördern. Roger Fisher betont in diesem Zusammenhang: "...mediation is a skill that can be learned. Mediators are not simply born" (Fisher 1981:91).

### III. Die Gestaltung des Fragebogens

Wie bereits erwähnt, war es das allgemeine Ziel der Fragebogenaktion, Informationen über die Ausbildung von Umweltmediatoren in den USA zu sammeln. Ein Konzept für die Ausbildung von deutschen Mediatoren soll erarbeitet werden auf der Grundlage der Auswertung dieser Informationen und der Analyse der in der Ausbildung benutzten Handbücher und Publikationen, die sich mit den Qualifikationen von Mediatoren befassen. Der Fragebogen war nicht darauf ausgerichtet, das ganze Themenspektrum der Ausbildung von Umweltmediatoren abzudecken. Er sollte leicht auszufüllen sein und Antworten auf grundlegende Fragen bezüglich der Fähigkeiten und Verfahren liefern, die in einer Ausbildung vermittelt werden sollten.

Der Fragebogen war in fünf Abschnitte unterteilt. Im ersten Teil wurden allgemeine Daten abgefragt: Geschlecht, Alter, Ausbildungszertifikate in Mediation. Die Angaben zum Geschlecht waren von Interesse, weil sie es ermöglichen, einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und der Wahrnehmung der wichtigsten Fertigkeiten oder zwischen Geschlecht und der Bedeutung des beruflichen Werdegangs für die Tätigkeit als Mediator herzustellen. Die Altersgruppen wurden abgefragt, um überprüfen zu können, ob Umweltmediatoren ein bestimmtes Alter aufweisen müssen, weil sie in dem sehr komplexen Feld öffentlicher Konflikte tätig sind, in dem die Lebenserfahrung in der Regel eine großen Rolle spielt. Die Daten über Ausbildungszertifikate sollten Anhaltspunkte dafür liefern, ob Zertifikate auch im Bereich der Umweltmediation eine Rolle spielen.

Der zweite Abschnitt, "ADR-Related Questions" zielte darauf ab, Informationen über den beruflichen Werdegang und die Ausbildung der Befragten zu erhalten. Diese Angaben ergänzen die Angaben zur Person und bieten die Möglichkeit, Zusammenhänge zwischen den Antworten auf Fragen zur eigenen Ausbildung und der Einschätzung der eigenen Erfahrungen herzustellen.

Abschnitt drei sollte Informationen darüber liefern, wie amerikansiche und kanadische Umweltmediatoren bis jetzt ausgebildet wurden. Diese Angaben geben Aufschluß darüber, wieviele der Befragten an Ausbildungskursen teilgenommen und warum sie sich dazu entschlossen haben, eine Ausbildung anzustreben und in welchem Stadium der Ausbildung oder der beruflichen Karriere sie sich gerade befinden. Von besonderer

Bedeutung für die Entwicklung eines deutschen Ausbildungskonzeptes sind die Angaben über die Dauer der Ausbildung, ihre Struktur, die Schwerpunkte und die Häufigkeit und Dauer der Betreuung in der Praxis. Diese Angaben können zumindest einen Hinweis über die Richtung liefern, in die das geplante Konzept gehen sollte.

In diesem Zusammenhang können sich auch die Antworten zu den Fragen in Abschnitt vier, die Informationen darüber anfordern, wie die Beantworter ihre eigene Ausbildung beurteilen, als besonders hilfreich erweisen. Wie haben sie die Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie für ihren Beruf brauchen, erlangt.? Welche Fertigkeiten benötigten sie am dringenden in ihrer Praxis? Welche Schwerpunkte sollte die Ausbildung von Umweltmediatoren nach ihrer Ansicht und unter Berücksichtigung ihrer Erfahrungen haben und wie sollte die Ausbildung strukturiert sein?

Aufgrund der unausweichlichen Institutionalisierung von Mediation, die - wie oben in Kapitel 2 dieses Bandes dargelegt - in den USA weit fortgeschritten und auch für die Bundesrepublik zu erwarten ist, bekommen das Thema der Ausbildung und der "Beruf" des Mediators einen neuen Stellenwert. Daher wurde im letzten Teil des Fragebogens zunächst die Frage gestellt, ob es einen standardisierten Lehrplan und ein Mentorenprogramm geben sollte, um die Qualifikationsanforderungen zu erfüllen. In einem zweiten Schritt wurden die Adressaten gebeten, ihre Meinung bezüglich Lizenzen und Zertifikate für Mediatoren zu äußern und anzugeben, welche Personen oder Institutionen gegebenenfalls die Leitung solcher Programme übernehmen sollten.

#### **IV. Analyse und Auswertung der Ergebnisse**

##### 1. Angaben zur Person

Ungefähr Mitte Juni 1995 wurde der Fragebogen an 303 Mediatoren verschickt, an 272 in den USA und 31 in Canada. Die meisten der Adressen waren dem Teil "Umwelt/Politik" des SPIDR-Mitgliederverzeichnisses von 1995 entnommen worden und dem IAP3-Mitgliederverzeichnis von 1995, soweit dies Angaben darüber enthielt, ob die Mitglieder an Mediation in Umweltfragen beteiligt waren. Die staatlichen Büros für Konfliktlösung trugen mit den Adressen von etwa zwanzig Umweltmediatoren zur Vervollständigung der 303 Namen umfassenden Liste bei.

Eine statistische Übersicht der Antworten ergibt folgendes Bild:

Fragebogen - Quantitative Auswertung	Insgesamt	USA	Kanada
Anzahl der verschickten Fragebögen	303	272	31
Nicht zugestellte Fragebögen	13	13	0
Anzahl der zugestellten Fragebögen	290	259	31
Ausgefüllte Fragebögen insgesamt	110		
Unvollständige/Nicht verwertbare Fragebögen	7		
Anzahl der ausgewerteten Fragebögen	103	100	3

Die Auswertung der Angaben zur Person zeigt, daß die Fragebögen zu 64 % von Männern und zu 36 % von Frauen ausgefüllt wurden (34.6 % der Adressaten waren Frauen). Die Altersstruktur war wie folgt:

Altersgruppe	Anzahl	Prozent
25-34	5	4.9
35-44	38	36.9
45-54	43	41.7
55-64	13	12.6
65+	2	1.9
keine Antwort	2	1.9

Diese Daten stehen in Einklang mit der Vermutung, daß Umweltmediatoren tagtägliche Erfahrungen in diesem Bereich gesammelt haben müssen, um in dem komplexen Feld der Konfliktregelung erfolgreich zu sein. Man kann sich vorstellen, daß z.B. ein Jurastudent nach dem ersten Staatsexamen in der Lage ist, in einem Konflikt über Schadensersatzansprüche bei einem kleinen Autounfall zu vermitteln; aber für die Mediation in einem Umweltkonflikt, in den vielleicht mehr als ein Dutzend Parteien involviert sind, braucht man offenbar mehr Erfahrung, als sie ein 25- bis 28-jähriger normalerweise besitzt.

Die Angaben über Zertifikate waren einigermaßen überraschend. Bei der Diskussion darüber wird in den USA allgemein angenommen, daß Personen und Einrichtungen, die Mediation im Bereich der Wirtschaft und der Kommunen betreiben, eine Zertifizierung dieser Tätigkeit eher ablehnen, während Zertifikate von denen, die in Familien- oder Scheidungsmediation tätig sind, durchaus akzeptiert werden (Gentry 1994:290; NIDR 1995:10,11). Man hätte daher erwarten können, daß Mediatoren in den Bereichen Umwelt und öffentliche Angelegenheiten ebenfalls Zulassungen ablehnen. Jedoch gaben 54 % derjenigen aus diesem Bereich, die diese Frage beantworteten, an, über ein Zertifikat zu verfügen. Sechzehn Personen beantworteten diese Frage nicht, was bedeutet, daß 47 von 87 Mediatoren ein Zertifikat besitzen.

Die erstaunlich hohe Zahl der Zertifikate könnte daraus resultieren, daß die 47 Mediatoren auch in Bereichen arbeiten, in denen ein Zertifikat notwendig ist. Jedoch sind von den zertifizierten Mediatoren nur 16 auch bei Gericht zugelassen, 5 sind Mediatoren in Konflikten am Arbeitsplatz, 8 besitzen ein Zertifikat der amerikanischen Anwaltsvereinigung und 19 gaben an, als Mediatoren in kommunalen Angelegenheiten tätig zu sein. Vierzehn kreuzten nicht an, in anderen Bereichen als Umweltmediation tätig gewesen zu sein, während 10 Personen auch Bereiche nannten, die nicht im Fragebogen aufgelistet waren. (Insgesamt sind diese Zahlen höher als 47, weil sich die Kategorien nicht gegenseitig ausschlossen.)

Die Angaben zu Zertifikaten könnten vermuten lassen, daß, wenn Zulassungen erst einmal in einem Bereich auf dem "Markt" sind, sie auch in anderen Bereichen an Bedeutung gewinnen werden, weil dann ein Zertifikat den Eindruck vermitteln kann, daß diese Mediatoren besser qualifiziert sind und ihre Beauftragung in einem konkreten Fall daher eher zu verantworten ist. Diejenigen, die ihre Qualifikation oder ihren Marktwert verbessern wollen, beantragen ein Zertifikat, auch wenn diese nicht gefordert wird. In Bereichen wie dem der Mediation in kommunalen Angelegenheiten, in denen

man sich bisher gegen die Anerkennung von Zertifikat gewehrt hatte, könnte sich diese Haltung auch deshalb ändern, um nicht gegenüber anderen Bereichen als weniger wichtig zu erscheinen.

## 2. Fragen zu den Erfahrungen mit ADR und zur Vorbildung

Die Angaben zu den Fragen im Abschnitt 2 des Fragebogens zeigen, daß die meisten der Beantworter sehr erfahrene Umweltmediatoren sind. Von den 92 Personen, die die Anzahl der Fälle nannten, in denen sie in den letzten fünf Jahren als Mediatoren agierten, hatten 62 in fünf oder mehr Fällen vermittelt. Die Anzahl der Fälle reichte von 0-200, mit einem Durchschnitt von 19 und einer mittleren Anzahl von 13. 59 Personen gaben an, als Mediatoren in anderen Bereichen außer dem Umweltbereich tätig gewesen zu sein und 31 arbeiteten auch außerhalb der USA.

Es stellte sich zudem heraus, daß die Beantworter auch im Bereich der formellen Ausbildung über ein großes Erfahrungsfeld verfügten: Nur 2 % von ihnen hatten keinen akademischen Abschluß; 31 % hatten den "Bachelor", 30 % hatten einen berufsbezogenen und 68 % hatten einen qualifizierten akademischen Abschluß (advanced degree). Diese drei Kategorien schlossen sich jedoch nicht gegenseitig aus. 15% hatten einen "Bachelor" und einen Berufsabschluß und 8 % hatten alle drei Abschlüsse. Am auffälligsten ist die hohe Anzahl derjenigen, die einen qualifizierten akademischen Abschluß besitzen, nämlich 68 %, d.h. 70 von 103 Personen. Berücksichtigt man die Tatsache, daß nur 7.2 % der Amerikaner über diesen Abschluß verfügen (U.S. Bureau of the Census, 1990), könnte man sich fragen, warum es so viele Umweltmediatoren mit qualifiziertem akademischen Abschluß gibt. Ist dies ein Bereich, in dem eine besondere Ausbildung und auf entsprechende Erfahrungen beruhende Voraussetzungen notwendig oder zumindest wünschenswert sind? Im SPIDR-Bericht über Qualifikationen wurde 1989 festgestellt, daß "no degree should be considered a prerequisite for service as a neutral" (SPIDR 1989: 9). Margret Shaw (1988:134) sagte ebenfalls, daß "... the lack of degree should not exclude an applicant from being selected as a mediator". Dieser Ratschlag ist sowohl allgemein anwendbar auf den großen Bereich der Mediation als auch in dem besonderen Feld der Umweltmediation. Was jedoch die "sorgfältige Überprüfung" (Shaw 1993:15) und die Auswahl der Auszubildenden in Umweltmediation angeht, könnte der Ausbildungsabschluß eines von mehreren wichtigen Kriterien sein.

## 3. Fragen zur Ausbildung in Mediation

Die Analyse der Antworten zu diesem Abschnitt (3) beginnt mit einer weiteren Überraschung. 90 % der 101 Personen, die die Frage zur Ausbildung beantworteten, gaben an, zumindest an einem Ausbildungskurs in ADR/Mediation teilgenommen zu haben. Berücksichtigt man die allmähliche Entwicklung in den letzten 20 Jahren in diesem Bereich, die dominierenden Altersgruppen und den Umfang an Erfahrung, den sie repräsentieren, so war zu erwarten, daß viele von ihnen durch "Learning by doing" in den Bereich der Umweltmediation eingetreten sind und sich die für die Arbeit als Mediator notwendigen Fähigkeiten Schritt für Schritt angeeignet haben. Die hohe Anzahl derer, die tatsächlich an Ausbildungskursen teilnahmen, unterstreicht die Bedeutung der Ausbildung im Bereich der Mediation.

Diese Bedeutung der Ausbildung wird wohl bisweilen von Praktikern und Wissenschaftlern unterschätzt. Beispielsweise wird in den "Interim Guidelines for Selecting Mediators" (NIDR 1993:2) festgestellt, daß eine sorgfältige Auswahl der Mediatoren eine Ausbildung ersetzen könne, eine Meinung, die zu Recht von Kold/Kolb (1993:337) kritisiert wurde. Sicherlich gibt es nicht nur einen richtigen Weg, Mediator zu werden: "the basic skills of a mediator can be acquired in very different walks of life" (NIDR 1995:9). Jedoch zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Erhebung, daß eine Ausbildung im Bereich ADR/Mediation als wichtiger, wenn nicht als notwendiger Schritt auf dem Weg zum Mediator angesehen wird. Dies scheint besonders die Ansicht derer zu sein, die in den letzten 10 Jahren in diesen Bereich eintraten. Alle der 42 Beantworter in der Altersgruppe von 25-44 Jahren hatten eine Ausbildung, eine Tatsache, die den Schluß nahelegt, daß in den letzten Jahren eine Ausbildung mehr oder weniger verpflichtend geworden ist. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant, sich andere Daten anzusehen. 48 % der Beantworter gaben an, daß sie eine Ausbildung in ADR/Mediation machten, um hauptberuflich als Mediator arbeiten zu können. Bei der Frage nach dem Grund für den Beginn einer Ausbildung kreuzten 15 % "Voraussetzungen für den Hauptberuf" an, während 35 % "Erfahrung mit Umweltkonflikten" ankreuzten. Nur 30 von 91, die eine Ausbildung machten, taten dies, um die Voraussetzungen für ein Zertifikat zu erfüllen.

Diese Daten zeigen, daß die Beantworter des Fragebogens zumindest die relative Bedeutung einer Ausbildung sehen: Ein Ergebnis des nächsten Abschnitts (4) des Fragebogens unterstreicht diese Bedeutung. Wenn die beiden wichtigsten Bereiche der Ausbildung, Theorie und Praxis, miteinander verglichen werden, wird der Anteil des 'Lernens durch praktische Arbeit/Lernen im Beruf' mit einer Bandbreite zwischen 4 und 90 % angegeben; der Durchschnitt liegt bei 35 %. Dies bedeutet, daß die Beantworter bei der Beurteilung ihrer eigenen Erfahrung annehmen, daß ein ausgeglichenes Verhältnis bestehen sollte zwischen der Erlangung von Wissen und Fähigkeiten durch verschiedene Ausbildungsformen und durch 'Learning by doing' (weitere Einzelheiten über die wichtigsten Teile der Ausbildung: siehe unten).

Um wieder auf die Fragen in Abschnitt drei zurückzukommen: es ist überraschend, festzustellen, daß von den 94 Befragten, die angegeben hatten, wieviele Ausbildungsstunden sie genommen hatten, 62 % „mehr als 80 Stunden“ und 25 % „zwischen 40 und 80 Stunden“ angeben. Dies ist wesentlich mehr, als die von Gerichten oder Behörden für die Erlangung eines Zertifikats geforderte Stundenzahl. Die Ausbildungsprogramme für die Erlangung von Zertifikaten sind offensichtlich auf Auszubildende zugeschnitten, die im Bereich der Mediation keine Neueinsteiger sind. Wie dem auch sei, ein Konzept für die Ausbildung von Umweltmediatoren sollte demnach vernünftigerweise die Grenze von 80 Unterrichtsstunden nicht unterschreiten. Was den Inhalt der Ausbildung angeht, so wurden die Befragten gebeten, in zwei Bereichen Vergleiche anzustellen: (1) 'Verhandlung/Mediation im allgemeinen' und 'Umweltmediation' sowie (2) 'Praktische Fertigkeiten' und „Theorie“. Der Anteil der Zeit, die auf die Behandlung der verschiedenen Aspekte von 'Verhandlung/Mediation im allgemeinen' verwendet wurde, reichte von 10-100 %, mit einem Durchschnitt von 68 %; für Umweltmediation war die Reichweite 0-90 %, mit einem Durchschnitt von 34 %. Für Theorie wurden 5-90 % der Zeit aufgewendet, mit einem Durchschnitt von 38 %, und bei praktischen Fertigkeiten reichte der Zeitaufwand von 10-100 %, mit einem Durchschnitt

von 62 %. Diese Zahlen können als Hinweise darauf gesehen werden, wo bei einem Ausbildungskonzept die Schwerpunkte in diesen Bereichen gesetzt werden sollten.

Die Angaben zu den übrigen Fragen dieses Abschnitts liefern interessante Informationen über die Ausbildung, die amerikanische Umweltmediatoren durchgeführt haben. Aus deutscher Sicht ist es verblüffend zu erfahren, daß 51 % der Beantworter 'Universität' als eine ihrer Ausbildungsstätten ankreuzten. Dem Autor ist zur Zeit nur eine Universität in Deutschland bekannt, an der Studenten an ADR-Kursen teilnehmen können und sogar diese (Universität Oldenburg) ist noch weit davon entfernt, Ausbildungskurse in "Verhandlung/Mediation" anzubieten.

Bei den Antworten zu den Fragen bezüglich der Hauptschwerpunkte der Ausbildung konnte eine Gewichtung zwischen 1-6 vorgenommen werden, wobei 1 die bestmögliche Beurteilung und 6 die schlechteste war. Dem Range nach geordnet erbrachte die Befragung zu diesem Punkt folgendes Ergebnis: 'Mediationspraktiken und -fertigkeiten' erhielten eine durchschnittliche Note von 1.5 ; 'verbale/nichtverbale Kommunikationsfertigkeiten' wurden mit durchschnittlich 2.0 beurteilt, 'Leitung und Gestaltung von Gruppenprozessen' mit 2.6, 'Kenntnisse über den Gegenstand des Mediationsverfahrens' mit 2.8, 'Andere Fertigkeiten' mit 3.5 und 'Veranstaltungsmanagement' mit 3.5. (Bei der Darstellung von Abschnitt 4 des Fragebogens werden diese Beurteilungen mit den empfohlenen Ausbildungsschwerpunkten zu vergleichen sein).

Schließlich wurden die Adressaten in Abschnitt 3 gefragt, ob sie vor ihrer Tätigkeit als Umweltmediatoren angeleitet worden waren. 39 %, d.h. 40 Beantworter bejahten diese Frage - nicht gerade eine überwältigende Zahl. Am interessantesten waren die Angaben zur Dauer der Anleitung bzw. Betreuung: 2 der 40 Personen waren bei zwei Fällen als Ko-Mediators tätig gewesen, und einer der Befragten hatte in 6 Fällen als Ko-Mediator gearbeitet, ein anderer gab an, periodisch betreut worden zu sein, ein weiterer für 4 Sitzungen, und einer gab 'zweimalige Teamarbeit' an, ohne die Dauer zu erwähnen. Alle anderen wurden 1-10 Jahre lang angeleitet, mit einem Durchschnitt von drei Jahren. Dies ist erstaunlich und unterstreicht erneut die besondere Rolle der Umweltmediation im Bereich der alternativen Konfliktregelung

#### 4. Umweltmediatoren beurteilen ihre Erfahrungen.

Eines der Hauptziele der Fragebogenaktion war es, Informationen über die Erfahrungen amerikanischer und kanadischer Umweltmediatoren zu erhalten, um daraus Folgerungen für ein deutsches Ausbildungskonzept abzuleiten zu können.

Die Antworten bezüglich der wichtigsten Fertigkeiten, die die Befragten als Mediatoren brauchten, zeigen deutlich die Komplexität dieses Bereiches. Im Fragebogen wurde dazu aufgefordert, die folgenden Fertigkeiten nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen: 'Kommunikation', 'Veranstaltungsmanagement', 'Aufstellung einer Tagesordnung', 'Repräsentation der Betroffenen', 'Gruppenprozesse außerhalb der offiziellen Verhandlungen' und 'Andere mögliche Fertigkeiten'. Die Beantworter sahen Kommunikation als die wichtigste Fertigkeit an und gaben ihr eine Durchschnittsnote von 1.5. Diese Angaben wichen leicht von ihrer eigenen Ausbildungserfahrung ab, bei der Kommunikation an zweiter Stelle hinter Mediationspraktiken und -fertigkeiten



rangierte. Die Beantworter setzten die Kategorie 'Andere' an die zweite Stelle. Unter dieser Überschrift wurden 27 Fertigkeiten genannt, die von 'Politischem/diplomatischem Instinkt' über 'Gegenseitiges Vertrauen und Respektieren der Parteien' bis zu 'Kreativität und Glaubwürdigkeit' reichten. Die anderen oben erwähnten Fertigkeiten wurden wie folgt eingestuft: Gruppenprozesse = 2.7; Veranstaltungsmanagement = 2.9; Repräsentation der Betroffenen = 3.0; Aufstellung einer Tagesordnung = 3.4.

Die 27 anderen Fertigkeiten, die von den Beantwortern genannt wurden, verdeutlichen den großen Umfang der Anforderungen, die an Umweltmediatoren gerichtet werden. Natürlich können sie nicht alle durch ein Ausbildungsprogramm abgedeckt werden, so gut dies auch sein mag. Diese Fertigkeiten können wohl nur durch Erfahrung in der Praxis erlangt werden - ein Ziel, das zumindest teilweise mit Hilfe von Mentoren- oder Praktikumsprogrammen erreicht werden kann.

Um genauere Informationen über die 'Wichtigsten Fertigkeiten' zu erhalten, wurden die entsprechenden Daten in Beziehung gesetzt zu den Daten bezüglich 'Geschlecht', 'Erfahrungen' und 'Beteiligung in Umweltkonfliktfällen'. Ein Vergleich der durchschnittlichen Einstufungen der 'Wichtigsten Fertigkeiten' ergab, daß es statistisch gesehen keinen Unterschied zwischen den Einschätzungen von Männern und Frauen gibt.

Die Erfahrung und Beteiligung an Umweltkonfliktfällen wurde an folgenden Kriterien gemessen: Vollzeit- oder Teilzeittätigkeit als Mediator, die Dauer der Tätigkeit als Mediator und die Anzahl der Fälle, in denen die Befragten man in den vorangegangenen fünf Jahren als Mediatoren tätig waren. Aus der Korrelation der entsprechenden Daten ergaben sich drei bemerkenswerte Erkenntnisse. Erstens: die Personen mit größerer Erfahrung tendieren mehr dazu, 'Repräsentation der Betroffenen' als wichtig einzustufen. Zweitens: Die gleiche Gruppe hält 'Veranstaltungsmanagement' für weniger wichtig als die Personen mit weniger Erfahrung. Drittens: Die Fertigkeit, die von allen Gruppen ungefähr gleich eingeschätzt wurde, war 'Kommunikation' - mit einer durchschnittlichen Beurteilung von 2.

Insgesamt erbrachten also die erwähnten Korrelationen keine wesentlichen neuen Erkenntnisse. Die beiden wichtigsten Ergebnisse der Auswertung dieses Teils des Fragebogens waren die gute Beurteilung des Faktors 'Kommunikation' und die große Zahl 'anderer Fertigkeiten', die von den Befragten aufgeführt wurden. Letzteres ergab sich in ähnlicher Weise bei der Frage, welche Schwerpunkte eine Ausbildung für Umweltmediatoren haben sollte. Die Beantworter konnten wählen zwischen: 'Konflikttheorie', 'Theorie und Fertigkeiten der Verhandlung', 'Theorie und Fertigkeiten der Mediation', 'Vorgehensweisen (Aufbau und Struktur des Mediationsverfahrens)', 'Umweltprobleme', 'Rechtliche, verfahrensrechtliche und institutionelle Grundlagen von Entscheidungsprozessen in Umweltfragen' und 'Andere' - mit der Möglichkeit, die anderen Schwerpunkte genau zu benennen. An erster Stelle wurden hier andere als die im Fragebogen aufgeführten Schwerpunkte genannt, wobei 16 verschiedene Bereiche aufgelistet wurden. Sie reichten von Politik über Ethik bis zu Gruppendynamik. Die Fülle der genannten Schwerpunkte verdeutlicht erneut die Bandbreite der persönlichen Präferenzen, die auf die Erfahrungen des Einzelnen zurückzuführen sind, jedoch auch auf die vielen verschiedenen Konzepte, die der Mediation zugrunde liegen. Es scheint, daß es bei der Ausbildung von Mediatoren verschiedene Ansätze geben muß, weil die Theorie und Praxis der Mediation durchaus offen ist für unterschiedliche Sichtweisen.

Die Antwort, die an zweiter Stelle rangierte, war 'Theorie und Fertigkeiten der Mediation' mit einer durchschnittlichen Beurteilung von 2.3, gefolgt von 'Theorie und Fertigkeiten der Verhandlung' mit 2.5, 'Vorgehensweisen' mit 2.9, 'Konflikttheorie' mit 3.6, 'Rechtliche etc. Grundlagen' mit 3.7 und 'Umweltprobleme' mit 4.2. Diese Beurteilungen fielen in den verschiedenen Gruppen auffallend gleich aus, es gab z.B. keine großen Unterschiede zwischen den Einschätzungen der Männer und denen der Frauen. Obwohl Frauen der Kategorie 'Repräsentation der Betroffenen' eine etwas größere Bedeutung zugestanden als Männer, fiel der Unterschied statistisch nicht ins Gewicht. Die unterschiedlichen Erfahrungsniveaus führten ebenfalls nicht zu signifikanten Unterschieden zwischen Männern und Frauen. Das erreichte Bildungsniveau schien allerdings von einer gewissen Bedeutung zu sein, denn die Befragten mit einem qualifizierten akademischen Abschluß beurteilten 'Konflikttheorie' mit 3.2, während die Personen mit einem 'Bachelor'-Abschluß sie mit 4.6 und die mit einer berufsbezogenen Ausbildung mit 4.4 beurteilten. Es war hingegen auffallend, daß mit der Anzahl der Ausbildungsstunden, die die Beantworter wahrgenommen hatten, sich auch die Beurteilung des Faktors 'Vorgehensweisen' verbesserte: (mehr als 80 Stunden: 2.7; weniger als 80 Stunden: 3.1 und weniger als 40 Stunden: 4.0).

Die Antworten aus Abschnitt 4, die bisher analysiert wurden, bezogen sich auf den Inhalt der Ausbildung und lieferten angesichts der beträchtlichen praktischen Erfahrungen, die ihnen zugrundelagen, wertvolle Informationen für ein deutsches Ausbildungskonzept.

Die anderen ausbildungsbezogenen Fragen dieses Abschnitts betrafen die Struktur der Ausbildung. Die Adressaten wurden gefragt, wieviel Zeit sie veranschlagen würden für 'Lernen/studieren', 'Rollenspiele/Simulation', 'Anleitung/Lehrzeit' und 'Lernen durch Praxis (im Beruf)' als wesentliche Teilbereiche der Ausbildung. Die Antworten fielen wie folgt aus:

	Wesentliche Teilbereiche	Bandbreite	Durchschnitt
1.	Lernen/Studieren	2-50 %	19 %
2.	Rollenspiele/Simulation	5-60 %	24 %
3.	Anleitung/Lehrzeit	5-80 %	26 %
4.	Lernen durch Praxis	4-90 %	35 %.

Es gibt einige bemerkenswerte, jedoch nicht wirklich signifikante Unterschiede zwischen den Gruppen. Der für Rollenspiele empfohlene Zeitaufwand war bei den Personen etwas geringer, die die meisten Fälle 'behandelt' hatten und über die längste Erfahrung (in Jahren) als Mediatoren verfügten: 16 oder mehr Fälle: durchschnittlich 19.4 %, 10 oder mehr Jahre: durchschnittlich 19.3 %. Andererseits setzten sie den durchschnittlichen Zeitaufwand für 'Lernen durch Praxis' höher an: Personen mit 16 oder mehr Fällen rieten zu einem Zeitaufwand von 37.9 %; Personen mit 0-5 Fällen: 30.3 %; Personen mit 6-15 Fällen: 24.6 %. Interessanterweise hielten Beantworter mit berufsbezogener Ausbildung Rollenspiele für sehr wichtig, während Personen mit einem 'bachelor'-Abschluß oder einem qualifizierten akademischen Abschluß (Durchschnitt: 31.1 % im Vergleich zu 19.1 % und 21.4 %) Rollenspiele nicht für sehr wichtig hielten. Verglichen mit Personen ohne Ausbildung in Mediation schätzen Personen mit Ausbildung die Bedeutung von Rollenspielen höher ein (Mittelwerte: 23.4 % bzw. 16.3 %). Das dadurch vermittelte Bild ist also nicht ganz einheitlich; trotzdem lassen die

Antworten insgesamt eine einigermaßen plausible Abschätzung einer sinnvollen Ausbildungsstruktur erkennen.

Zwei andere Punkte dieses Abschnitts müssen noch erwähnt werden. Auf die Frage, wie sie die Bedeutung ihrer beruflichen Erfahrung für ihre Arbeit als Mediator einschätzen, antworteten 68 %: 'erheblich', 18 %: 'nicht allzu hoch'; 10 %: 'gering'; 3 %: 'unerheblich'. Hierbei trat jedoch ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen auf: 78.1 % der Männer beurteilten die Bedeutung ihrer beruflichen Erfahrung für die Mediatorentätigkeit mit 'erheblich', während nur 52.9 % der Frauen diese Antwort gaben. Was die Berufsgruppen angeht, aus denen die Personen für die Tätigkeit des Umweltmediators ausgewählt werden sollten, kreuzten die Beantworter mehrere Antworten an, weil diese sich nicht gegenseitig ausschlossen. Die Verteilung war wie folgt:

Sozialwissenschaftler	29 %
Umweltexperten	36 %
Rechtsanwälte	22 %
(Natur-)Wissenschaftler	8 %
Andere Berufsgruppen	25 %
Keine bestimmte Gruppe	33 %

'Umweltexperten' wurden vermutlich deshalb am häufigsten genannt, weil die Befragten die Bedeutung fachlicher Kenntnisse für Umweltmediatoren für besonders wichtig halten. Andererseits zeigen die an zweiter und dritter Stelle genannten Kategorien, 'Keine bestimmte Berufsgruppe' und 'Andere Berufsgruppen', daß eine große Unsicherheit darüber besteht, ob eine bestimmte Berufsgruppe sich besonders für die Mediatortätigkeit eignet. Daraus kann gefolgert werden, daß jede Person ein guter Umweltmediator sein oder werden kann, unabhängig von der beruflichen Tätigkeit. Einige Beantworter kreuzten ihren eigenen Beruf als besonders gute Voraussetzung für die Mediatorentätigkeit an, was vor allem auf diejenigen zutraf, die von der Ausbildung oder vom Beruf her dem Bereich Rechtswesens zuzuordnen waren. Der Zusammenhang zwischen dem eigenen Beruf und der für Mediatoren empfohlenen Vorbildung scheint auch die geringe Zahl der Nennungen für Naturwissenschaftler zu erklären, denn nur wenige der Befragten besaßen eine naturwissenschaftliche Ausbildung.

Das Gesamtbild, das sich aus diesen Antworten ergab, änderte sich nur unwesentlich bei einer Korrelierung dieser Aussagen mit den Angaben zu den Erfahrungen in Umweltmediation. Als einzige statistisch signifikante Veränderung ergab sich, daß die Wahrscheinlichkeit, 'Andere Berufsgruppen' anzukreuzen, sich mit der Anzahl der in den vorangegangenen fünf Jahren behandelten Fälle erhöhte. Im Vergleich zu den Gruppen mit weniger Erfahrung (25 %) kreuzten fast 40 % der Personen mit umfangreicher Erfahrung in Umweltmediation die Rubrik 'Andere Berufsgruppen' an.

## 5. Perspektiven im Ausbildungsbereich

Im Hinblick auf die weiteren Entwicklungen im Ausbildungsbereich, die für die Konzipierung eines Ausbildungsprogramms für deutsche Mediatoren besonders interessant erscheinen, konzentrierte sich der Fragebogen auf drei Punkte: 1) ein standardisierter Lehrplan, 2) ein Mentorenprogramm, 3) ein Lizenz- oder

Zertifikationsprogramm. Die im folgenden wiedergegebenen Antworten können wohl auch Hinweise auf die zukünftige Entwicklung in den USA geben.

Auf den ersten Blick scheint die Zahl der Befürworter eines standardisierten Lehrplans gering zu sein: nur 25 % der 94, die diese Frage beantworteten. Jedoch lehnten die übrigen 75 % einen solchen Lehrplan nicht eindeutig ab, sondern waren eher unsicher, was sich an Antworten wie 'kommt drauf an', 'vielleicht', 'eventuell' oder '?' zeigte. Einige von ihnen, ebenso wie einige der Befürworter, schlugen vor, einen Grundlehrplan festzulegen. Hieraus könnte der Vorschlag abgeleitet werden, zumindest einen minimalen standardisierten Lehrplan für die Einführung in das Arbeitsgebiet der Umweltmediation festzulegen und darüber hinaus Auswahlmöglichkeiten für die Ausbildung von Fortgeschrittenen sowie eine regelmäßige Weiterbildung anzubieten.

Obwohl sich im allgemeinen die ablehnende Haltung gegenüber einem standardisierten Lehrplan nicht sehr ändert, ergeben sich einige interessante Aspekte aufgrund von Korrelationen: 20.6 % der Personen, die in den vorangegangenen Jahren in 0-5 Fällen als Mediatoren tätig gewesen waren, befürworteten einen standardisierten Lehrplan, während bei Personen mit 6-15 Fällen dieser Prozentsatz bei 27.8 % lag und bei denjenigen mit 16 und mehr Fällen bei 27.3 %. Diese Tendenz war jedoch nicht durchgehend zu beobachten. Von denjenigen mit 0-5jähriger Erfahrung kreuzten 31.6 % 'ja' an. Bei den Personen mit 6-9jähriger Erfahrung lag der Prozentsatz bei 14.3 % und bei denen mit 10 und mehr Jahren Erfahrung bei 21.1 %. Mit Blick auf das Ausbildungsniveau zeigen die Zahlen, daß 16.7 % der Personen mit 'Bachelor'-Abschluß einen standardisierten Lehrplan befürworteten; bei den Personen mit einer berufsbezogenen Ausbildung lag der Prozentsatz bei 23.5 %, und von den Mediatoren mit einem qualifizierten akademischen Abschluß kreuzten 25.4 % 'ja' an.

Bei einer Frage waren sich fast alle Beantworter einig: 97 % oder 100 von 102 empfahlen ein Mentorenprogramm. Es scheint praktisch Übereinstimmung darüber zu herrschen, daß eine Ausbildungszeit oder ein Mentorenprogramm für alle Auszubildenden oder angehenden Praktiker der Umweltmediation notwendig ist. Wenn man andererseits berücksichtigt, daß nur 39 % der Befragten selbst von erfahrenen Mediatoren angeleitet wurden, wird deutlich, daß es auch in den USA eine große Lücke im Bereich der Ausbildung gibt, die in der Zukunft geschlossen werden muß.

Die abschließende Frage lautete: 'Sollte es ein Lizenz- oder Zertifikationsprogramm geben?' 92 % der Befragten beantworteten diese Frage; davon antworteten 43.5 % mit 'ja'. Berücksichtigt man alle Befragten (100 %), so antworteten 38.8 % mit 'ja'; 50.5 % antworteten mit 'nein' und 10.7 % gaben keine Antwort. Von denjenigen, die die Frage beantworteten, wer die Leitung eines solchen Programmes übernehmen sollte, kreuzten 13 % 'staatliche Behörde' an, 33 % kreuzten 'Organisationen der Praktiker, z. B. SPIDR' an; und 5 % erwähnten andere Institutionen.

Setzt man diese Ergebnisse in Korrelation zu den unterschiedlichen Gruppen, ergeben sich wieder einige interessante Erkenntnisse: Bei Frauen (60 %) war die Wahrscheinlichkeit, Lizenz- oder Zertifikationsprogramme zu befürworten, deutlich höher als bei Männern (37.3 %); Mediatoren mit Zertifikat befürworteten eher ein entsprechendes Programm als Mediatoren ohne Zertifikat: 54.8 % zu 29.7 %. Was die Erfahrung in Umweltmediation angeht, war die Tendenz zu beobachten, daß diejenigen mit weniger Erfahrung eher solche Programme befürworteten. 47.1 % derjenigen mit

Erfahrung in 0-5 Fällen, 42.9 % der Personen mit Erfahrung in 6-15 Fällen und 40.7 % derjenigen mit 16 und mehr Fällen waren für solche Programme. Es gab keinen Unterschied zwischen Teilzeit- und Vollzeitmediatoren: Von den Teilzeitmediatoren beantworteten 43.9 % die Frage mit 'ja'; bei den Vollzeitmediatoren waren es 44.8 %. Jedoch gab es Unterschiede, was die Zahl der Jahre als Mediator angeht: Von denjenigen mit 0-5 Jahren Mediationserfahrung befürworteten 57.9 % diese Programme. Bei Personen mit 6-9 Jahren Erfahrung lag der Prozentsatz bei 46.7 %, und von den Personen mit 10 und mehr Jahren antworteten 47.1 % mit 'ja'. Setzt man die Befürwortung solcher Programme in Beziehung zum Ausbildungsniveau, ergeben sich folgende Zahlen:

<b>Abschluß:</b>	<b>Bachelor</b>	<b>Berufsausbildung</b>	<b>Höherer akad. Grad</b>
Zertifikat: ja	25.0 %	37.5 %	48.4 %
Zertifikat: nein	75.0 %	62.5 %	51.6 %

Interessanterweise ergaben sich ähnliche Zahlen, wenn man die Ausbildung in Mediation und die Ausbildungsdauer in Beziehung setzte zur Befürwortung von Lizenz- und Zertifikationsprogrammen: Personen ohne Ausbildung waren eher gegen solche Programme.

Die Korrelation Zertifikat/Ausbildungsstunden ergab folgendes Bild:

	< 40 Stunden	< 80 Stunden	> 80 Stunden
Ja	30.0 %	42.9 %	51.9 %
Nein	70.0 %	57.1 %	48.1 %

Insgesamt sieht es so aus, daß die Personen mit einem höheren Bildungsabschluß und mehr Ausbildungserfahrung Lizenz- und Zertifikationsprogramme eher favorisieren als andere.

#### **IV. Schlußfolgerungen:**

Statistisch gesehen können die hier dargestellten Ergebnisse der Fragebogenaktion nicht als signifikant angesehen werden. Die befragte Gruppe ist mit 103 Personen zu klein, um statistisch relevante Rückschlüsse zuzulassen. Jedoch ermöglichen es die Daten, einen Eindruck von der Ausbildung von Umweltmediatoren in den USA zu gewinnen. Außerdem liefern sie interessante Hinweise für die Planung von Ausbildungskonzepten für Mediatoren in Deutschland.

Um mit dem offensichtlichsten Ergebnis zu beginnen: die Ausbildung solle so strukturiert sein, daß genügend Zeit zur Verfügung steht, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten auf unterschiedlichen Wegen erlangen zu können. Diese sollten die Vermittlung theoretischer Kenntnisse in Form von Unterricht ebenso einschließen wie Rollenspiele

und Simulationen, eine Art Lehre und Praktika bei erfahrenen Mediatoren sowie die Möglichkeit, über einen bestimmten Zeitraum als Co-Mediator zu arbeiten. Die Frage, wieviel Zeit für jeden dieser Ausbildungsabschnitte zur Verfügung stehen sollte, kann beantwortet werden, wenn über die Inhalte der Ausbildung entschieden worden ist. Zur Zeit kann ohne Einschränkung festgestellt werden, daß jegliche Ausbildung in diesem Bereich ein Mentorenprogramm einschließen sollte.

Was die Dauer der Ausbildung angeht, so scheint ein Minimum von 80 Stunden für eine Grundausbildung von Anfängern in diesem Bereich unbedingt erforderlich zu sein. Es kann Abweichungen von dieser Regel geben, die sich aus vorhergehenden Erfahrungen der Auszubildenden ergeben können. Die Ausbildung selbst sollte schwerpunktmäßig Fertigkeiten und nicht theoretische Kenntnisse vermitteln, trotz der Tatsache, daß die Theorie der Verhandlung und Mediation ein wichtiges Feld ist, besonders in einem Land wie Deutschland, wo sie praktisch unbekannt ist.

Die Frage, wo bei der Ausbildung der Hauptschwerpunkt liegen und welche Kernbereiche ein 'Lehrplan' beinhalten sollte, kann nicht nur mit Hilfe der Ergebnisse des Fragebogens beantwortet werden. Der Fragebogen lieferte einige Hinweise darauf, was berücksichtigt werden sollte, ( z.B. 'Theorie und Fertigkeiten der Verhandlung und Mediation' oder 'Aufbau und Struktur der Verfahren'). Jedoch sollten die Inhalte der Ausbildung an die rechtlichen, administrativen und politischen Bedingungen angepaßt werden, die für die Entscheidungsfindung im Umweltbereich in Deutschland maßgebend sind. Darüber hinaus sollten auch einige der zahlreichen Handbücher zur Ausbildung in Mediation analysiert sowie die Ergebnisse der SPIDR- und NIDR-Kommissionen, die sich mit Qualifikationsfragen befassen, berücksichtigt werden.

Was die Auswahl der Auszubildenden angeht, läßt die Fragebogenaktion den Schluß zu, daß diese nicht einer bestimmten (Berufs-) Gruppe angehören müssen

Die letzte Frage der Aktion bezog sich auf die Zertifizierung. Das Thema Zertifizierung ruft im allgemeinen unterschiedliche Reaktionen hervor, und man könnte daher fragen, warum dieses umstrittene Thema gleich zu Beginn der Debatte über Mediation in Deutschland angegangen werden soll. Es gibt jedoch einen wesentlichen Grund, dieses Thema zu einem frühen Zeitpunkt zu behandeln. Mediation soll in einem Land durchgesetzt werden, in dem fast jede Art von privater oder öffentlicher Dienstleistung von einer staatlichen oder staatlich autorisierten Behörde oder Einrichtung lizenziert oder zugelassen sein muß. Daher könnte die Zertifizierung von Mediatoren in Deutschland dieses Feld als professionelle Disziplin legitimieren. Natürlich kann dies auch dazu führen, daß unnötige Barrieren bei dem Einstieg in dieses Feld entstehen, die dessen innovativen Charakter einschränken und der weiteren Verbreitung konsensstiftender Fertigkeiten in der deutschen Gesellschaft im Wege stehen (vgl. SPIDR 1989: 1).

Im Rahmen der noch andauernden Debatte über dieses Themas in den USA wurde hervorgehoben, daß bei jedem Zertifizierungsverfahren sichergestellt sein sollte, daß das Errichten solcher Barrieren weitestgehend vermieden wird. Trotzdem bleiben Zertifikate ein Thema, das weiter diskutiert werden muß; denn sobald für Umweltmediation ein Dienstleistungsbereich entsteht, der die Bedürfnisse öffentlicher

und privater Kunden befriedigen soll, werden diese nach einer Garantie dafür fragen, daß sie angemessen 'bedient' werden.

Außerdem ist zu bedenken, daß ADR/Mediation in Amerika als innovative und demokratische Form der öffentlichen Konfliktlösung anerkannt ist und hoffentlich auch in Deutschland als solche akzeptiert werden wird. Damit ist eine Möglichkeit zur 'Modernisierung der Demokratie' gegeben, weil Entscheidungsprozesse in Gang gesetzt werden, bei denen die Bürger ein wirkliches Mitspracherecht in Angelegenheiten haben, die ihr alltägliches Leben betreffen. Diese Chance sollte nicht durch unqualifizierte Mediatoren aufs Spiel gesetzt werden.